

quente Persönlichkeit war; sogar sein sich radikalisierender Antisemitismus, den Schneider in einem Exkurs besonders behandelt, kannte offenbar Lücken. Schneider stellt auch den oft behaupteten Selbstmord Müllers 1945 in Frage, der der siegreichen BK offenbar nur zu gut ins Konzept paßte. Zwar schließt er einen (dann aber mißglückten) Selbstmordversuch Müllers nicht aus, gibt aber doch die größere Wahrscheinlichkeit einer Kombination von ohnehin schlechtem Gesundheitszustand (Müller litt dauernd unter Herzbeschwerden), unzureichender medizinischer Versorgung und der besonderen Streßsituation im besetzten Berlin des Jahres 1945 (Müller wurde zweimal von russischen Behörden vorgeladen und vernommen).

Schneider hat seine Biographie Müllers, die als Dissertation an der Ev.-Theol. Fakultät der Universität Münster bei Professor Hauschild entstand, außerordentlich gründlich erarbeitet, wie Anmerkungen, Quellen- (allein 20 Archive) und Literaturverzeichnis belegen. Nach der Biographie Oberheids von Heiner Faulenbach (vgl. meine Rezension im vorjährigen Jahrbuch) liegt damit nun eine weitere Studie über einen führenden DC vor, die eine Lücke in der Kirchenkampfforschung schließt. Trotz Meiers Studie über die Deutschen Christen gibt es ja gerade hier noch einiges aufzuarbeiten. Die im übrigen gut zu lesende Arbeit verdient ihren Platz in der Veröffentlichungsreihe der Ev. Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte und eine entsprechende wissenschaftliche Resonanz.

Bernd Hey

*Leonore Siegele-Wenschkewitz/Carsten Nicolaisen (Hrsg.), Theologische Fakultäten im Nationalsozialismus (Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B: Darstellungen, Band 18), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1993, 429 S., geb.*

Relativ spät ist in der Kirchenkampfforschung nach der Rolle der evangelisch-theologischen Fakultäten in der NS-Zeit gefragt worden, und man kann verstehen, daß der Anstoß dazu nicht immer von den Fakultäten selbst kam. Immerhin haben einige inzwischen sich selbst Rechenschaft über ihre jüngere Geschichte gegeben, darunter auch die Münsteraner Fakultät, die anlässlich ihres 75jährigen Bestehens einen Sammelband (hrsg. v. Wilhelm H. Neuser) zur kritischen Selbstvergewisserung vorgelegt hat. Der jetzt vorliegende Band in der Reihe „Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte“ versammelt dagegen Beiträge über verschiedene Fakultäten (einschließlich Wien) im nationalsozialistischen Deutschen Reich; er ist das Ergebnis eines Projekts und Symposiums der Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte. Damit erlaubt er nicht nur einen fruchtbaren Vergleich zwischen der unterschiedlichen Situation und Entwicklung der behandelten Fakultäten, sondern auch den Blick auf unterschiedliche Forschungsansätze; hilfreich ist dabei die einführende „Problemanzeige“ vor Leonore Siegele-Wenschkewitz.

Für den nicht in diesem speziellen Forschungszweig bewanderten Nichttheologen bietet sich zunächst ein eher verwirrendes Bild, das wieder einmal belegt, daß auch bei gleichen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen durch lokale Eigentümlichkeiten und personelle Konstellationen die Probleme sich unterschiedlich stellen und bewältigt werden konnten. Wie Trutz Rendtorff in seinem Beitrag betont, geht es ja bei solchen Untersuchungen nicht nur um theologische

Positionen, sondern auch um die Personen der Hochschullehrer, die Institutionen als solche, die einzelnen Disziplinen der Theologie und schließlich den wissenschaftlichen Ertrag in Veröffentlichungen (hier weist Rendtorff den wissenschaftlichen Zeitschriften eine besondere Rolle zu). So enthalten die Einzelbeiträge einen mehr oder weniger starken, immer aber doch betonten biographischen Anteil: das Schicksal der Fakultäten wird bestimmt von dem Verhalten ihrer professoralen Mitglieder und bedingt auch wieder deren Karriere. Besonders deutlich wird dies im Beitrag von Jendris Alwast über Emanuel Hirsch (Göttingen) – eine „Mentalitätsanalyse“ mit „sozialpsychologischen Zugriff“. Langdienende Dekane, wie etwa Gustav Entz, konnten schon bestimmend für den Verlauf der Ereignisse sein, wie die Studie von Karl W. Schwarz über die kleine Wiener Fakultät und deren Ausbau belegt. Die zentrale Bedeutung von Berufungen, Abgängen und Besetzungen wird auch in anderen Artikeln immer wieder deutlich.

Es tut dem vorliegenden Sammelband gut, daß er den Blick nicht nur auf die Fakultäten der staatlichen Universitäten als die klassischen Ausbildungsstätten des theologischen Nachwuchses richtet, sondern auch die Kirchlichen Hochschulen in den Blick nimmt. Gerhard Besier sieht in den BK-Gründungen in Berlin und Wuppertal mehr als eine Notmaßnahme und „bloße Reaktion der Bekennenden Kirche auf die staatlichen Eingriffe in den Lehrkörper der theologischen Fakultäten“, sondern „nichts weniger als eine Wissenschaftsrevolution im Fach Theologie“ (S. 268). Und Günther van Norden nennt „in der Konsequenz aus Dahlem“ die radikale Bekennende Kirche in der Aufkündigung des staatlichen Ausbildungsmonopols und der Bindung der wissenschaftlichen Theologie an die Universität einen „Faktor der Modernität“. Beide Autoren verschweigen nicht, daß gerade dieser Weg heraus aus der bisherigen Tradition bis tief in die BK hinein heftig umstritten war. Das gleiche galt für die „Ersatzveranstaltungen der BK“ (Jörg Thierfelder) und die Abkoppelung der theologischen Prüfungen von DC-besetzten Konsistorien und DC-gebundenen Hochschullehrern (Wilhelm H. Neuser am Beispiel Münsters).

Trotz aller Anpassung im einzelnen und trotz des auch hier vielfach fehlenden Bekennermutes scheint die Theologie als Wissenschaft mit der Aufrechterhaltung ihres historisch-kritischen Methodenstandards relativ unbeschadet geblieben zu sein. Das jedenfalls bestätigen ihr Kurt Meier und Kurt Nowak in ihren Beiträgen, und Inge Mager betont mehrfach die hohe wissenschaftliche Kompetenz selbst des umstrittenen DC-Theologen Emanuel Hirsch. Kann eine Wissenschaft so „resistent“ sein, auch wenn ihre Vertreter es z. T. nicht waren? Im engen Verständnis einer sich von ihrem Methodenapparat her definierenden Wissenschaft vielleicht, im Sinne des humanitären Auftrags von Wissenschaft wohl kaum. Die Theologie teilte – unter zugegeben besonders starkem Druck der NS-Machthaber (s. den Artikel von Eike Wolgast über die NS-Hochschulpolitik) – hier das Schicksal verwandter Disziplinen wie etwa der Germanistik und der Geschichtswissenschaft. Auch wenn der hier rezensierte Band, dessen Aufsätze nicht alle genannt und gewürdigt werden können, noch Fragen offenläßt und damit zum Weiterforschen einlädt, ist er ein verdienstvoller, beachtlicher und nützlicher Beitrag zum geschichtlich orientierten Selbstverständnis der evangelisch-theologischen Fakultäten.

Bernd Hey